

Hamlet in der Männer-WG

Von Simone von Büren. Aktualisiert am 10.10.2009

Aus einer verspielten Auseinandersetzung mit Shakespeares berühmtem Helden heraus haben junge Schauspieler ein starkes Stück über drei arbeitslose Brüder entwickelt, die nicht verstehen, warum die Welt sie nicht mehr braucht.

Die Wohnung wirkt wie die eines Rentners mit der biedereren Ständerlampe und dem Spitzendeckchen auf dem Polstersessel. Knäcke, Achim und Jürgen stehen aber ganz am Anfang ihres Lebens und hocken doch zu Hause, seitdem der Bäckereibetrieb, für den sie arbeiteten, pleiteging. Sie wären gut qualifiziert: Übergross hängen die Diplome an der Wand. Doch niemand braucht sie und ihr Handwerk. Also schlagen sie sich die Zeit um die Ohren. «Durch Schauspiel fit für den Arbeitsmarkt» hat Jürgen irgendwo gelesen und hüpfte seither mit Degen und Reclam-Heft durch die Wohnung und spielt lautstark Hamlet: «Nein, Laertes!», «Nein, Mutter!» Achim und Knäcke sehen fern. In den Nachrichten geht es um das SVP-Plakat zur Minarett-Abstimmung. Alle trinken Bier. «Hamlet massiv», die erste Produktion der von Dennis Schwabenland und Benjamin Spinnler 2008 gegründeten Gruppe «PENG! Palast», ist ein Stück über drei arbeitslose Brüder, die auf engstem Raum zusammenleben, jeder in seiner Welt. Für Momente finden sie zusammen in einer plötzlich aufflackernden Wut – auf die Türken mit ihren Aufbackbrötchen oder den ehemaligen Arbeitskollegen, den fetten Klaus, der immer alle Berliner selber frass und nicht mal einen doppelten Brezelknoten machen konnte.

Ärger über die Welt

Achim (Dennis Schwabenland) ist der Tonangeber, der Älteste, mit unheimlicher Macht über die andern. «Mach mal Hamlet», sagt er zu Jürgen (Benjamin Spinnler), worauf dieser in einen Schreikrampf ausbricht, wie ein Geschoss durch die Wohnung schießt, um dann in klassischer Theaterpose Shakespeare zu deklamieren. Hamlet bringt Leben in die Bude. Plötzlich wirken die drei wie Kinder, die farbigen Bierdosen am Boden wie Spielzeug. Ebenso schnell kippt die Stimmung wieder: Knäcke (Christoph Keller) beginnt auf Jürgen einzuschlagen, ertränkt dessen Buch im Bier und schreit ihm stotternd ins Gesicht, er sei zum Bäcker geboren, nicht zu so einem Rumhüpfer. Die einstündige, originelle Produktion entstand aus der Auseinandersetzung mit Shakespeares berühmtestem Helden und dem Hamletdarsteller in Heiner Müllers kurzem Stück «Die Hamletmaschine». Dass Spinnler den Hamlet tatsächlich spielt, wirkt nicht immer einleuchtend und auch überflüssig, wie das Überbleibsel aus einer früheren Arbeitsphase. Denn die Handlungsunfähigkeit der drei, ihr ungesundes Pendeln zwischen Apathie und Ausbruch, die latente

Wut auf Frauen, der Flirt mit dem Wahnsinn sind Hamlet genug. Die drei Schauspieler bestechen mit grosser Präsenz, Witz und einer aussergewöhnlichen Natürlichkeit in den unterschiedlichsten Gefühlslagen. Das mag unter anderem damit zu tun haben, dass der Text teilweise improvisiert wird und auf aktuelles Geschehen eingeht – etwa wenn Achim seinen ganzen Ärger mit der Welt brockenweise hervorwürgt und dabei Klimakatastrophe, Glückskette, Formel 1 und Boris Becker in einem Topf landen. Bei der Premiere kam ausserdem Berlusconi dazu: «Hat er eingeführt – dass er selber nicht – ist noch klug – geht jetzt aber nicht mehr – wieso – weiss auch nicht.»

Im Hintergrund gebiert Jürgen derweil unter Geschrei ein imaginäres Kind – Hoffnung nach Neuanfang, Aufgabe, Sinn. Es ist dann aber doch nur ein «Hurensohn», der auf den Boden geschmettert wird. Und auch die fröhliche Episode, in der die drei Brüder zu einem heiteren Werbesong im winzigen Mikrowellenofen Brötchen backen, währt nicht. Aber Bier gibt es noch. Und im Fernsehen läuft unterdessen ein Programm über Steinböcke.

Weitere Vorstellung So,

11. Okt., 19 Uhr, Tojo-Theater.

> (Der Bund)

Erstellt: 10.10.2009, 01:16 Uhr

© Tamedia AG